

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder, wenn es draußen schneit oder friert, dann ist es ziemlich unbehaglich daran zu denken, wie sich wohl die wilden Tiere im Wald fühlen. Für sie ist es unmöglich, sich unter ein Dach zu retten oder warme Kleider anzuziehen. Allerdings geraten wir ins Nachdenken, wenn wir einen Hofhund beobachten, der auch im Winter in einer ungeheizten Hütte schläft aber dennoch gesund und munter ist oder eine Katze, die zwar ihr Fell aufstellt, sich aber trotzdem weigert, in das geheizte Haus zu kommen, obwohl sie gerufen wird. Langsam beginnt der Mensch zu verstehen, dass die Tiere ihre Umwelt offensichtlich ganz anders erleben als er selbst.

Natürlich wäre es interessant zu erfahren, was so ein Hirsch oder Bär inmitten der im Sturm schwankenden Bäume denkt oder ein Reh im verschneiten Wald. Aber diese Gelegenheit bekommen wir nicht. Folglich beruht unsere Vorstellung, wie die Tiere ihr Leben meistern, nur auf äußeren Zeichen.

Sehr ähnlich bewerten wir auch die Menschen um uns herum. Auch die Armen kommen mit ihrem Leben zurecht, obwohl sie jammern und behaupten, dass nicht sie selbst, sondern andere an ihrer Armut schuld sind. Und wenn es auch den Reichen äußerlich gut geht, müssen sie Verantwortung tragen. Sie müssen nicht nur Vorsorge für den Verlust

ihres Eigentums treffen, sondern auch Angst haben vor dem Gericht Gottes. Denn Jesus hat gesagt: Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt (Mt. 19,24). Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn sich reiche und arme Menschen begegnen, dann sind beide ein wenig verlegen. Wenn ein Armer mit einem sehr reichen Menschen spricht, entsteht im Bewusstsein des Ärmeren ungewollt ein Plan, wie man den Reichen um Unterstützung bitten könnte. Der Reiche denkt ebenso spontan daran, nur von der anderen Seite aus: Was soll er antworten, wenn sein Gesprächspartner ihn um Hilfe bittet...?

Das ist für beide eine unangenehme Situation. Auf der einen Seite könnte man denken, wie leicht es doch ist, die Hand auszustrecken und zu bitten – es kostet doch nichts! Außerdem ist klar, dass ein reicher Unternehmer sein Geld nicht im Schweiß seines eigenen Angesichts verdient hat. Vielmehr haben die Arbeiter seines Betriebs für ihn geschuftet. Da wäre es ihm auch einmal nicht zu ungerecht, seinen Gewinn mit den Armen zu teilen. Vielleicht jedoch kommt ihm so eine Bitte beleidigend vor und er fühlt sich übertölpelt und ausgenutzt. Die Begegnung zwischen arm und reich erzeugt oft ein moralisches Kudelmuddel aus Geiz, Habgier, Eitelkeit und heuchlerischer Schmeichelei, welches nicht zu entwirren ist.

Eigentum ist allerdings nicht der einzige Maßstab für Reichtum. Im heutigen Evangelium begegnen sich zwei Menschen, die beide in je eigener Weise reich sind. Obwohl Jesus selbst sagte „Der Menschensohn

aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Lk. 9,58), sah Zachäus in ihm eine geistige Autorität, und alleine das bewog ihn, eine wichtige Entscheidung zu treffen.

Was allerdings den irdischen Besitz anging, war Zachäus wirklich reich. Wie man aus dem Verlauf der Ereignisse entnehmen kann, besaß er sogar ein kleines Wirtschaftsimperium. Wenn er versprach, alles, was er je zu viel gefordert hatte, um das Vierfache zurückzuzahlen und noch die Hälfte seines Vermögens an die Armen zu verteilen, dann lässt sich daraus schließen, dass Zachäus sein Geld sehr gut investiert hatte. Sein großzügiges Versprechen konnte er nur halten, weil er hohe Reingewinne aus seiner Geschäftstätigkeit erhielt. Die Mittel aus seiner Zolltätigkeit konnten dabei nur als Startkapital gedient haben. Und darüber hinaus hatte Zachäus doch die Hälfte seines Vermögens behalten und blieb weiterhin ein reicher Mann...

Bemerkenswert an dieser Angelegenheit ist, dass Jesus Zachäus keinen Rat gibt und Zachäus ihm nicht mit Geschenken schmeichelt. Jesus wusste, dass ein hochtalentierter Geschäftsmann selbst weiß, wie er sich verhalten soll, um auch vor Gott Verantwortung zu tragen.

So kann man sich vorstellen, wie Zachäus die Hälfte seines Vermögens an die Armen verteilte – nicht in Form von Bargeld, sondern durch neue Arbeitsplätze, um gemeinnützige Objekte wie Brunnen, Straßen oder dergleichen zu bauen. Als Arbeitgeber wusste er, wie schnell Geld durch die Finger rinnt, das Gewissen belastet und in Verzweiflung treibt. Nun aber hatte er zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Von seiner Investition profitierten ebenso die Armen wie auch die Infrastruktur der Stadt.

Liebe Schwestern und Brüder, irdischer Reichtum ist oft von einem Startkapital abhängig, das meist von reichen Eltern stammt. Ebenso spielen dabei die Fähigkeit und Begabung eine Rolle, Bewegungen des

Marktes zu erkennen und ein Produkt zu erfinden, mit dem man große Gewinne machen kann.

Geistiger Reichtum ist dagegen viel leichter zu erlangen. Er ist für alle Menschen zu haben, die vor sich ehrlich bleiben, die Kritik der anderen hören, sich aber nicht ausschließlich davon steuern lassen. Sie können vor Gott bestehen. Das Vorbild Jesu zeigt uns, dass ein Mensch mit ziemlich kleiner materieller Ausstattung über die Runden zu kommen vermag. Der irdische Reichtum wird auf der Erde zurückbleiben. Doch der Geist erreicht das Gericht Gottes und muss verantworten, was er auf Erden getan hat. Jedoch passt ein menschlicher Geist, der sein irdisches Eigentum nicht ins Jenseits mitzunehmen versucht, ganz locker durch das Nadelöhr. Amen.